

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:  
Max Feige in Stolp.

22. Jahrgang.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp.  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg. mit Postlohn 70 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postämtern 75 Pfg. Ferner mit dem Privat-Unterhaltungsblatt 90 Pfg., mit Botenlohn 100 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postämtern 115 Pfg.

Einrückungspreis für die halbspaltige Corpusspaltel oder deren Raum 10 Pfg., für halbspaltige 15 Pfg. — Melams für die halbspaltige Corpusspaltel oder deren Raum 50 Pfg.

## Die „Enthüllung“ über Esterhazy.

Es war voranzufehen, daß sich die Pola-Partei mit dem Urtheilspruch des Kassationshofes, der das Verfahren vor dem Schwurgericht für ungesetlich erklärt und die Verurtheilung Polas aufgehoben hat, nicht zufrieden geben, sondern den Kampf gegen den Major Esterhazy und seine Beschützer fortsetzen werde. Man glaubte jedoch, daß sie erst die Kammer-Wahlen vorübergehen lassen wolle, ehe sie mit neuen „Enthüllungen“ hervortrete. Ein Pariser Blatt, der „Siecle“, hat jedoch die Zeit nicht abwarten können und bereits jetzt losgeschossen, vielleicht in der Absicht, Pola vor der Anstrengung einer neuen Klage durch das Kriegsgericht, das Esterhazy freisprach, zu bewahren.

Was da erzählt wird, klingt sehr abenteuerlich, aber schließlich ist im ganzen Verlaufe des Streites, ob Dreyfus schuldig oder unschuldig auf der Insel schmachtet, schon so viel Unglaubliches Ereigniß geworden, daß es voreilig wäre, die Erzählung eines „Diplomaten“ im „Siecle“ ohne weiteres für Phantasie zu erklären. Darnach hätte Esterhazy den dem Dreyfus zugeschriebenen „Bordereau“ verfaßt und wäre dieses Verbrechen für einen deutschen Militär-Attaché bestimmt gewesen, mit dem Esterhazy seit 1892 fortlaufende Beziehungen unterhalten hätte. Nach der Veröffentlichung des Bordereaus in der Handschrift des Verfassers im Herbst 1896 habe der deutsche Militär-Attaché zu seinem italienischen Kollegen geäußert: „Jetzt haben sie meinen Mann gefaßt!“ Doch der Sturm ging vorüber, bis ein Jahr später der Feldzug der Dreyfus-Partei von Neuem begann. Damals sei Esterhazy in heiler Verzweiflung zu dem Militär-Attaché gekommen und habe ihn vergeblich beschworen, zur Frau Dreyfus zu gehen und ihr zu sagen, daß ihr Mann ein Verräther sei.

Wir wollen einmal annehmen, an dieser Geschichte, die noch mit mancherlei Einzelheiten versehen ist, sei etwas Wahres. Was folgt daraus? Einzelne Blätter haben die Frage aufgeworfen, ob nicht die deutsche Regierung eine Aufklärung geben werde. Dazu liegt nicht der mindeste Grund vor. Daß es Niemand einem Militär-Attaché zum Vorwurf anrechnen kann, wenn er das Angebot von Informations-Diensten annimmt, versteht sich von selbst. Was von deutscher Seite aufzuklären war, ist mit der klaren und bündigen Erklärung geschehen, daß keinerlei deutsche Stelle irgendwie mit Dreyfus in Verbindung gestanden habe. Daß man in Frankreich an der Aufrichtigkeit dieser wiederholt, zuletzt vom Staatssekretär v. Willow im Reichstage abgegebenen Erklärung gezweifelt hat, ist nicht unsere Schuld. Die angebliche Enthüllung des „Siecle“ widerspricht ihr auch in keiner Weise.

Ein Bedürfnis, der Sache weiter nachzugehen, können nur diejenigen empfinden, die eines schweren Verthums geziehen werden und sich stark kompromittirt fühlen müssen. Das ist aber in diesem Falle Niemand anders als die französischen Minister, die französischen Generale, die französischen Richter, die sich für die Unschuld des Esterhazy ins Zeug gelegt haben. In unglaublicher Verblendung — immer die Wahrheit der Geschichte des „Siecle“ vorausgesetzt — hat ihn der Pariser Chauvinismus zum Helden gemacht, hat ihn ein Prinz von Orleans vor allem Volk umarmt, hat der Generalstabschef Boisdeffre seine schützende Hand über ihn gebreitet und seinem Gegner, den Obersten Picquart, scharf maßregeln lassen, trotz der verblüffenden Lehn-

sichtigkeit der Handschrift Esterhazys mit der des Bordereau, trotz seiner in Privatbriefen ausgesprochenen landesverrätherischen Gesinnung, trotz aller verschleierteu Namen, die ihm angeblich im rechten Augenblick „rettende“ Schriftstücke zusteckten.

Ist aber die Geschichte Fabel, so geht sie uns natürlich erst recht nichts an. Wahr oder falsch, Unlaß, etwas aufzuklären, kann nur die französische Regierung haben und ihr Vertrauensmann Esterhazy!

## Politische Uebersicht.

Stolp, 14 April 1898.

\*\*\* Aus Homburg v. d. Höhe: Unser Kaiser, der das Osterfest im Kreise seiner Familie in gewohnter Weise verlebte, hörte am Dienstag die Vorträge des Staatssekretärs Tirpitz, des Chefs des Marinekabinetts v. Senben und des Gesandten Grafen Wolff-Metternich.

König Albert's von Sachsen Verdienste um die sächsische und deutsche Armee feiert ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, aus dem wir die folgende Stelle herausgreifen: „Mit dem Regierungsantritt am 29. October 1873 beehlt der nunmehrige König Albert seine unablässige Fürsorge bei zum Wohl der sächsischen Armee, zum Wohl des großen Vaterlandes. Er hielt auch jetzt die bewährten Worte aufrecht, die er 1864 gesprochen: „Verkennen wir es nicht, es können Ereignisse eintreten, wo die Geltung unseres engeren Vaterlandes von dem Thron unserer Armee abhängen kann, wo man weniger fragen wird nach unserer ausgezeichneten Industrie, nach unserem vortrefflichen Ackerbau und unseren guten Behrhalten, sondern wo man fragen wird: „wie haben sich unsere Sachsen geschlagen?“ und danach wird der Werth unseres Vaterlandes bemessen werden.“ Bei der ganzen Fürsorge für sein Volk waren diese Worte das Leitmotiv für König Albert's segensvolle Thätigkeit, so daß er auf sächsischem Thron einer der treuesten und anfrichtigsten Freunde und eine der festesten Stützen von Kaiser und Reich ist. König Albert kann am 23. April (dem Tage seines Militär-Dienstjubiläums) nicht nur von sich sagen, daß sein Sachsenvolk und ganz Deutschland mit Liebe an ihm hängt und mit Verehrung zu ihm aufblickt, sondern auch, daß er als tapferer Führer seiner Sachsen und als deutscher Feldherr sich um die Armee hoch verdient gemacht hat.“

Die Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel im preussischen Staatsministerium werden jetzt durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ demittirt. Das Blatt schreibt in officiösem Sperrdruck: Gerüchte über angeblich bevorstehende Veränderungen an der Spitze einzelner Ministerien, wobei insbesondere das Ministerium des Innern und der geistlichen Angelegenheiten genannt werden, gehen neuerdings wieder durch die Presse. Wir sind in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß ein Wechsel in den leitenden Stellungen weder zur Zeit in Frage steht, noch für später in's Auge gefaßt ist. Die Gerüchte sind daher in jeder Beziehung unbegründet.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel sind im März d. J. wesentlich gestiegen. Die Steigerung beträgt für jede Tonne Weizen 31, Roggen 23, Gerste 23 und Hafer 20 M., ferner bei je einem Kilo Rindfleisch im Großhandel 12, bei Schweine-, Kalb-, Hammelfleisch und inländischem geräuchertem Speck im Kleinhandel auf 12, 4, 3 und

13 Pfennige, während sich inländisches Schweineschmalz um 8 Pfennige verteuert hat.

Der landwirthschaftliche Genossenschaftstag für ganz Deutschland wird für dies Jahr im August in Karlsruhe stattfinden. Der allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften zählt in 25 Provinzial- und Landesverbänden über 4700 Mitglieder. Er stellt sich in der internationalen Genossenschaftsstatistik als der mitgliederreichste Verband Europas dar.

Kosten der Viehsuchen. Wie aus dem letzten Jahresbericht über die Verbreitung von Viehsuchen hervorgeht, wurden in Deutschland im Jahre 1896 nur für Rind-, Lungen- und Kuhpest, für Milz- und Rauschbrand etwa 1639000 M. auszugeben. Bei diesen Entschädigungen, in welche sich die Staats- und Verbandskassen theilen, hat sich die Thatsache ergeben, daß der von der Staatskasse entschädigte Volkwerth eine niedrigere Durchschnittszahl ergibt, als der von den Verbandskassen bezahlte Dreiviertel- resp. Vierfünftelwerth. In dieser Hinsicht fehlen nun noch die Entschädigungssummen für die an Tollwuth, Maul- und Klauenseuche eingegangenen Thiere, und auch diese sind erheblich.

Zum spanisch-amerikanischen Conflict. Nachdem die spanische Regierung den Insurgenten auf Cuba einen Waffenstillstand von 6 Tage gewährt hatte, begann man aufs Neue erhöhte Hoffnung auf ein Gelingen der Friedensvermittlung der europäischen Mächte zu setzen. Aber trotz dem Nachgeben Seitens Spaniens ist es auch heute noch nicht entschieden, ob die Insurgenten den Waffenstillstand annehmen werden. Aber auch wenn das geschieht, so ist damit eine Lösung der spanisch-amerikanischen Verwickelungen begreiflicherweise noch keineswegs gegeben. Die Hauptsache ist und bleibt die Regelung der Frage, was wird aus Cuba. Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley macht daher auch kein besonderes Aufhebens von der Gewährung des Waffenstillstandes an die Insurgenten, sondern legt in eingehender Weise den Ruin Cubas durch die spanische Verwaltung dar. Der Präsident erklärt, es für seine Pflicht zu halten, dem Kriege auf Cuba ein Ende zu machen. An eine Annexion der Insel durch die Vereinigten Staaten sei garnicht zu denken. Die Intervention Americas ließe sich aus mehreren Gründen rechtfertigen, welche durch die Zerstörung der Maine verstärkt worden seien. Alles dies beweise, daß Spanien nicht im Stande sei, Gesetz und Ordnung auf Cuba zu wahren. Zum Schlusse erst erwähnt die Botschaft Spaniens Waffenstillstands-Anerbieten und erklärt, der Congress solle die Frage erwägen. Diese Botschaft des Präsidenten wird zunächst von dem Congress-Ausschüssen einer Vorberatung unterzogen und alsdann erst dem Plenum unterbreitet werden. Damit ist wieder Zeit gewonnen, zur Beendigung, resp. Vervollständigung der Kriegsrüstungen sowohl wie zur Erreichung einer friedlichen Verständigung. Beide Wege stehen noch gleichmäßig weit offen und welcher gewählt werden wird, ist heute noch gerade so gut die Frage, wie vor Wochen. Im Senat zu Washington sind heftige Reden gegen Spanien gehalten worden. Die Aussenpolitik des Präsidenten Mac Kinley wurde scharf getadelte und die Forderung erhoben, Spanien müsse seine gesammten Streitkräfte sofort von Cuba entfernen, widrigenfalls die Vereinigten Staaten mit bewaffneter Faust einschreiten müßten. Nach diesem Appell an die Energie des Präsidenten und des Congresses vertagte sich be-

## Bivian's Schicksal.

Roman von F. v. Boettcher.

Fortsetzung

Ihre Tante, Mrs. Elsmere, war entzückt von ihr. Sie hatte ihre Nichte seit mehr denn zwei Jahren nicht gesehen und war überrascht über die vortheilhafte Veränderung, welche mit derselben vorgegangen war. Sie war eine anmuthige, liebenswürdige Frau, diese Schwester Allan Grosvenor's, aber sie hatte so lange schon in der großen Welt gelebt, daß deren Grundsätze und Ansichten vollständig mit ihr verwachsen waren. Durch die Stellung ihres Mannes stand ihr nicht allein der Eintritt in die besten Häuser des Landes offen, sondern sie war auch eine der ersten tonangebenden Damen der New-Yorker Gesellschaft.

Jetzt, mit fünfunddreißig Jahren, war sie eine sehr hübsche Frau, vielleicht hübscher noch, wie sie mit zwanzig Jahren gewesen, und an diesem Januarabend sah sie besonders hübsch aus, als sie in ihrem cremefarbenen Morgenkleide sich in die Rissen ihres Fauteuils zurücklehnte und mit wohlgefälligen Blicken Bivian betrachtete, die halbverhüllt von den duftigen Spinnwebvorhängen am Fenster stand.

Es war ein Gefühl mütterlicher Besorgniß für die Zukunft ihrer Nichte, das Frau Helene dazu angetrieben, jene Einladungen an sie ergehen lassen. Schon seit Jahren hatte sie ihrem Mann gesagt, daß, sobald Bivian ihr achtzehntes Jahr erreicht habe, diese nach New-York kommen müsse, um die Winteraison bei ihr zuzubringen.

„Es ist nicht mehr wie meine Pflicht, Alhton, dafür zu sorgen, daß das Kind eine anständige Heirath macht,“ pflegte sie zu sagen. „Und wo soll sie dazu Gelegenheit finden, wenn nicht bei uns, denn Allan lebt viel zu still und zurückgezogen.“ Und so hatte sie jenen Brief geschrieben und Bivian war gekommen.

„Ich denke, wir werden recht vergnügt zusammen leben,“ sprach Du nicht auch, Bivian?“ sagte sie.

„Ich weiß, daß ich mich bei Dir wohl fühlen werde,“ sagte Bivian, vom Fenster zurücktretend und auf einem Sessel ihrer Tante gegenüber Platz nehmend. „Alles sieht hier so froh und lachend aus, daß ich mich hier nie unglücklich fühlen könnte. Ich wundere mich über mich selbst, daß ich mich nicht mehr nach Hause bange, Papa und Kenneth werden mich weit mehr vermessen, wie ich sie, fürchte ich fast.“

Mrs. Elsmere heftete einen forschenden Blick auf das

liebliche Gesichtchen des jungen Mädchens. Trotz ihres Scharfsinnes hatte sie sich über die Natur der Gefühle, welche Bivian für Kenneth hegte, noch nicht klar werden können, von dem sie so oft mit einer Mischung von Bärtlichkeit und Gleichgültigkeit sprach.

„Du scheinst sehr viel mit diesem Kenneth zu verkehren,“ sagte sie gelassen, das Auge noch immer fest auf Bivian gerichtet. Aber voll und klar begegnete der Blick des jungen Mädchens dem ihrigen.

„Gewiß, Tante, es vergeht kein Tag, wo ich Kenneth nicht sehe. Er ist so gut gegen mich. Du glaubst garnicht wie gut. Immer hat er eine kleine Ueberraschung für mich, bald Blumen, bald Noten, Bücher, kurz Alles, was er denkt, es könne mir Freude machen. Er begleitet mich in das Theater, zur Kirche und überall hin, wohin ich zu gehen wünsche.“

„Wie hübsch und angenehm, einen solchen Freund zu haben,“ murmelte Tante Helene. „Aber Du, Bivian, liebst Du ihn auch?“

„Ob ich ihn lieb habe, Tante,“ aber die langbewimperten Lider senkten sich nicht und kein höheres Roth färbte ihre Wangen. „Du fragst, ob ich Kenneth liebe? Und wenn er mein Bruder wäre, ich könnte ihn nicht lieber haben.“

Mrs. Elsmere fragte nicht weiter. „Sie liebt ihn nicht,“ dachte sie, „aber eine unbestimmte Ahnung sagt mir, daß er sie liebt.“

### 6. Kapitel.

Die glänzenden Gesellschaftsräume Mrs. Welden's strahlten in einem Meere von Licht und Farben, als Bivian mit ihrem Onkel und ihrer Tante eintrat.

In ihrem ganzen Leben hatte Bivian nie einem solchen Feste beigewohnt. Wie im Traume folgte sie ihrer Tante durch die mit reichgekleideten Menschen angefüllten Säle. Alles war so neu, so fremd für sie, aber es gefiel ihr und regte sie an. Die herrliche Ausstattung der Räume, die rauschende Musik, der Duft der Blumen, Alles trug dazu bei, sie in Entzücken zu versetzen, ihre Wangen rötheten sich höher, ihre Pulse klopfen schneller und ihre sanften, träumerischen Augen leuchteten heller. Sie hörte nicht das leise Murmeln der Bewunderung, das ihr folgte, sie wußte nicht, daß man von ihr sprach. Viele reizende Frauen waren dort versammelt, aber keine war dem reizenden jungen Mädchen in dem einfachen, duftigen, weißen Kleide gleich, das sich seiner Schönheit so gänzlich unbewußt war.

„Sie kommen spät, Helene,“ sagte Mrs. Welden, Mrs. Elsmere begrüßend, „ich fürchtete fast, daß Sie ausbleiben würden,“ und setzte dann halblaut hinzu: „Also das ist Ihre Nichte? Sie ist reizend, Sie haben mir nie gesagt, daß sie so schön sei.“

Sie behielt Bivian einige Augenblicke an ihrer Seite und stellte sie ihrem Sohne vor, und ehe sie es noch recht gewahr wurde, sah sich das junge Mädchen von ihrer Tante getrennt, und sie durchschritt an Lawrence Welden's Arm die festlich geschmückten Räume. Sie unterhielt sich ganz gut mit Lawrence Welden, der sehr lebenswürdig sein konnte, wenn er wollte, und heute wollte er es sein, wenigstens jenem schönen Mädchen gegenüber, das an seinem Arme hing.

Dann kam ihre Tante und stellte ihr einen großen brünetten Herrn vor, den sie ihren speciellen Freund nannte, und Mr. Lawrence Welden überließ sie, obgleich sichtlich verstimmt, diesem speciellen Freunde. Immer mehr Menschen wurden ihr vorgestellt, deren Namen Bivian kaum zur Hälfte behielt, und dann tangte sie und ging zum Souper und süßte sich endlich von alledem etwas ermüdet und abgspannt.

Sie ging mit dem großen brünetten Herrn in einem der Säle auf und ab. Er war den ganzen Abend über sehr aufmerksam gegen sie gewesen, sein Aeußeres war durchaus nicht unangenehm, aber doch fühlte Bivian sich nicht zu ihm hingezogen, ihr mißfiel der Blick seiner dunkeln Augen, auch wäre es ihr lieber gewesen, wenn er seinen Kopf nicht so weit zu ihr vorgebeugt hätte, wenn er zu ihr sprach.

„Sie scheinen ermüdet, Miß Grosvenor,“ sagte er plötzlich betroffen über den matten Ausdruck ihrer Züge.

„Ja, ich bin sehr müde, Mr. Dona,“ erwiderte sie langsam. „Es ist hier auch so warm und ich habe meinen Fächer verloren.“

„Ich glaube ihn auf dem Ramin in der Bibliothek gesehen zu haben,“ sagte er. „Hier in der Ecke steht ein Stuhl, setzen Sie sich und ruhen Sie ein wenig, während ich nach Ihrem Fächer suche.“

Es war sehr heiß in dem Zimmer, der starke Stimmendust wirkte fast betäubend, Bivian war sehr, sehr müde der Kopf schmerzte sie, nicht bedeutend, aber doch genug, um sie leicht erschauern zu lassen und bläuliche Striche unter ihre Augen zu ziehen.

Den Onkel und die Tante hatte sie aus den Augen verloren, sie fühlte sich einsam und verlassen unter den vielen frem-



Senat. — Wie furchtbar es während der letzten 3 Jahre auf Cuba zugegangen sein muß, das zeigt der Bericht des amerikanischen Consuls Lee daselbst, demzufolge während des Verlaufs des Aufstandes 20000 Menschen in gräßlichster Weise ihren Tod fanden. So ganz unrecht geben kann man den Amerikanern daher auch vom Standpunkte der Humanität nicht, wenn sie den entsetzlichen Zuständen auf der furchtbaren und reichen Insel ein Ende bereiten wollen. Freilich darf man nicht vergessen, daß es Humanitätsrückichten nicht sind, welche den Jankees eine baldige Beendigung des Krieges auf Cuba unabwieslich erscheinen lassen. Wenn die Spanier daher nicht ihre gesammte Kriegsmacht von Cuba zurückziehen und der Insel volle Selbstständigkeit gewähren, so wird, wie die Londoner Blätter bei Besprechung der Mac Kinley'schen Botschaft sehr richtig bemerken, weder durch den Waffenstillstand noch durch die Botschaft des Präsidenten noch durch eine papstliche oder eine europäische Intervention verhütet werden können. Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hat nun auch der amerikanische Gesandte in Madrid, Woodford.

## Deutschland.

Berlin, 13. April 1898.

Der Kultusminister hat die Genehmigung zu der in Breslau geplanten Errichtung eines *M a d h e n g y m n a s i u m s* versagt

## Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 14. April 1898.

r. Conservative Versammlung. Die zu gestern Abend von dem conservativen Verein einberufene Versammlung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn v. Krodow Rumbak um 1/2 8 Uhr mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnet. Der Herr stellvertretende Vorsitzende gedachte in warmen Worten des verstorbenen Corvetten-Capitains Herrn von Bizewitz Bornzin als Vorsitzenden des Vereins und bat die Anwesenden, sein Andenken durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Darauf wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Herr Will-Schweslin auch für die nächste Legislaturperiode als Candidat proklamirt, und wurde von Herrn v. Krodow demnächst dem bisherigen Vertreter des Wahlkreises im Abgeordnetenhaus, Herrn Kammerherrn von Vandemer-Selefen das Wort ertheilt. Dieser bittet zunächst, auf Herrn Will bei der demnächstigen Reichstagswahl die Stimmen zu vereinigen. Dieser Herr sei stets für die conservative Partei eingetreten, habe stets ihre Fahne hoch gehalten und werde dies auch künftig thun. Demnächst ließ Redner einen Rechenschaftsbericht über die vergangene Legislaturperiode und verbreitete sich im Wesentlichen über den Etat. Danach seien die Staatsfinanzen sehr günstige und habe namentlich die Eisenbahn zu diesem günstigen Verhältnis durch einen Ueberschuß von 11 Millionen beigetragen. Im Weiteren berührt Herr von Vandemer die Einrichtung und Vortheilhaftigkeit der Centralgenossenschaftskasse, die der Subvention des Staates viel verdanken und im festen Wachsthum begriffen sei. Ebenso sei für die Ansiedlung in den östlichen Provinzen viel gethan, indem der bezügliche Titel des Etats von 100 auf 200 Millionen erhöht sei. Auch für Leba, dessen Hafen notorisch schlecht sei, habe er persönlich sich verwendet und hätten seine Vorstellungen auch bei der Regierung Anklang und Würdigung gefunden. Ebenso werde er für Erweiterung und Verbesserung des Stolpmünder Hafens eintreten. Ferner erläutert Redner die Secundärbahnen, die allerdings für den hiesigen Wahlkreis weniger in Betracht kämen. Auch bezüglich der Pfarrgehälter vertritt er die feste Unterstüßung der conservativen Partei und stellt die Verbesserung des Gehaltes der Geistlichen nicht etwa auf Kosten der Gemeinden, sondern des Staates in Aussicht. Demnächst erwähnt Redner noch das Lehrerbildungsgesetz und die Einführung der Beamtengehälter, die dem Staat allein 30 Millionen gekostet hätten und knüpft daran die Versicherung, daß auch Seitens der conservativen Partei das Bestreben auf Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten, wo es nöthig sei, unterstützt werden würde. Demnächst stellt Redner sich für eine fernere Wahl zur Disposition, die er auch trotz seines Alters rechtfertigen werde.

Kunmehr ergriff der Herr Abgeordnete Will-Schweslin das Wort:

M. H. Gestatten Sie mir zunächst, daß ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ausspreche für das mich in höchstem Maße ehrende Vertrauen, für die bevorstehende Reichstagswahl wieder auch Ihre Kandidatur aufgestellt zu werden. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in unserm Wahlkreise viele Männer vorhanden sind, die dieses Mandats nicht nur würdiger sondern auch befähigter dazu sind als ich es von mir sagen kann, um so mehr soll mich Ihr Vertrauen veranlassen, meine ganze Kraft und mein ganzes Können in den Dienst des Gesamtwohles unseres Vaterlandes zu stellen, weil ich sicher bin, damit auch zugleich Ihren Anforderungen am nächsten zu kommen. Die Proklamation meiner Kandidatur für die Neuwahlen ist mir ferner ein Beweis dafür, daß mein Verhalten in der verflochtenen Legislaturperiode

den Gesichtern. Das Gemurmel vieler Stimmen, das wie das Besumme eines Bienenschwarms in ihren Ohren klang, der Ton der Musik, die eben einen rauschenden Walzer intonirt, Alles wirkte so überwältigend auf sie ein, daß ihr die Thränen in die Augen traten, und zum ersten Male seit sie in New-York war, küßte sie Heimweh, — ach, welches Heimweh! In dem behaglichen Bibliothekszimmer daheim saß jetzt vielleicht ihr Vater und sehnte sich nach ihrer Gegenwart. Wie gern wäre sie bei ihm gewesen und hätte an ihrem gewöhnlichen Plaz zu seinen Füßen auf dem kleinen Schemel gesessen, die Hände in den Schoß gefaltet und den müden Kopf an seine Knie gelehnt. Es drohte sie zu ersticken, sie fühlte nicht, wie ihre Rippen zitterten, gleich denen eines Kindes, zwei große Thränen hingen an ihren langen Wimpern, und als sie dieselbe über ihre Wangen herabrollen fühlte, wachte sie heftig ab und warf einen scheuen Blick umher, ob auch Niemand es bemerkt habe.

Aber die Menschen, die sie umgaben, lachten und scherzten munter weiter. Keiner von ihnen hatte gesehen, daß sie da saß und weinte — nein, Keiner — Gott sei Dank. Aber plötzlich erschraf sie. Es hatte sie doch Jemand gesehen, ein Herr, der ganz allein am andern Ende des Zimmers ihr gegenüber gestanden. Er war sehr schön, schöner wie irgend ein Mann, den Vivian je gesehen. Aber es war nicht sein schönes Aeußere, was das Mädchen betroffen gemacht. In dem Augenblick, wo sie ihn angefaßt und seinem theilnehmenden Blicke begegnete, schlug sie die Augen nieder und erröthete bis zur Stirn, denn das schöne aristokratische Gesicht war ihr nicht fremd, es war das Original jener Photographie, deren Blicke sie jeden einzelnen auswendig wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Zustimmung, Ihren Beifall gesunden hat; diese Thatfache überbebt mich einer Rechenschaftslegung für mein politisches Verhalten in den verflochtenen 5 Jahren, umso mehr als ich alljährlich vor dem Vorstande des hiesigen conservativen Vereins dieser Verpflichtung nachgegangen bin.

Doch einige allgemeine Bemerkungen über die Arbeiten des jetzigen Reichstags und die allgemeine politische Lage kann ich mir nicht versagen.

Es ist richtig, daß der jetzige Reichstag an einer chronischen Beschlußunfähigkeit gelitten hat und wir deswegen unendlich lange Reden der Socialdemokraten über uns ergehen lassen mußten, die nicht nur die einzelnen Sitzungen oft ungewöhnlich lang ausdehnten, sondern uns auch nöthigten, oft bis spät in den Sommer hinein zu tagen, um wirklich notwendige Gesetze zu Stande zu bringen. Aber trotzdem hat der jetzige Reichstag national höchst wichtige Gesetzesvorlagen verabschiedet; er ist nicht so unfähig gewesen, wie man ihm vielfach nachgesagt hat. Sie erinnern sich, daß der vorige Reichstag aufgelöst wurde, weil er sich nicht entschließen konnte, die von den Verbündeten Regierungen vorgelegte Heeresvermehrung zu genehmigen. In seiner ersten Session hat der gegenwärtige Reichstag diese Frage gelöst. Und in seiner letzten Session hat er das Flottengesetz verabschiedet und damit eine des deutschen Reiches würdige Flotte zu bauen beschlossen, wie sie unsere Colonien, unser überseeischer Handel und unsere Weltmachtstellung unbedingt erfordern. Dazwischen liegt als drittes großes nationales Werk die Fertigstellung des Bürgerlichen Gesetzbuches, das mit dem Jahre 1900 in Kraft tritt. Es ist damit wieder ein eiserner Reifen mehr um die verschiedenartigen deutschen Stämme gelegt worden, der die Erhaltung und Stärkung des Reiches für die Zukunft gewährleistet.

Dazu sind die Finanzen des Reiches günstig, so daß die Deckung für die Vermehrung des Landheeres, ohne neue Steuerquellen zu eröffnen, wenn ich von der Börsesteuer absehe, aus den laufenden Mitteln des Reichs aufgebracht wurde. Dasselbe gilt von den Kosten für das Flottengesetz. Sollten danach neue Steuern in Folge des Flottengesetzes nöthig werden, so ist in das Gesetz die Klausel aufgenommen, daß diese auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden müssen.

M. H. Wir können uns über diese Vermehrung der Wehrkraft des Reiches freuen, weil in ihr eine gewisse Garantie für die Erhaltung des Friedens enthalten ist, denn ein starkes Deutschland ist der Friede. In den obersten Reichsämtern ist in der verflochtenen Legislaturperiode ein Wechsel eingetreten, den wir Conservativen nur mit Freuden begrüßen können. An Stelle des Grafen Caprivi, der unsere bis dahin bewährte Schutzpolitik nach der freihändlerischen Seite umzuschrauben vornahm wie die von ihm abgeschlossenen Handelsverträge beweisen, weil er der einseitigen Auffassung zuneigte, daß Deutschland ein Industriestaat sei, ist der vorsichtige und klug erwägende Fürst Hohenlohe getreten; der Staatssekretär des Aeußeren Freiherr v. Marschall darf nach seiner Flucht in die Öffentlichkeit als Votschaffer am goldenen Horn von der Parteien Haß und Genuß losgelöst ein beschaufliches Dasein führen, während der \*premierminister und Staatssekretär des Innern Herr von Bötticher der zarten Rücksichtnahme auf die Socialdemokraten entbunden als Oberpräsident von Sachsen hofentlich noch lange eine segensreiche Thätigkeit im Interesse jener Provinz entfalten wird. An Stelle dieser beiden Männer sind der frühere Votschaffer in Rom, Herr von Bilkow als Staatssekretär des Aeußeren und Graf v. Posadowski, der frühere Reichschatzsekretär, als Staatssekretär des Innern getreten. Herr von Bilkow ist im diplomatischen Dienst groß geworden und sein bisheriges Auftreten hat bewiesen, daß in ihm der richtige Mann an die richtige Stelle gesetzt ist, während Graf von Posadowski als früherer Landrath und Landeshauptmann mit den Verhältnissen der einzelnen Berufs- und Erwerbsstände innig vertraut die Gewähr dafür bietet, daß er bei seinen Maßnahmen die Interessen der einzelnen Erwerbsgruppen richtig zu vertheilen wissen wird.

Es kommt nun darauf an, daß die Wähler bei den Neuwahlen Männer in den Reichstag senden, die die von diesen Rathgebern der Krone inangurirte Politik unterstützen, um wieder auch für bisher vernachlässigte und zurückgesetzte Berufsstände das Morgenroth einer besseren Zukunft anbrechen zu sehen.

Bevor ich nun dazu übergehe, mich über die einzuschlagende Wirtschaftspolitik, die bei dem bevorstehenden Wahlkampf die Parole abgeben wird, näher zu äußern, will ich versuchen, Ihnen in kurzen Zügen meine allgemeine politische Stellung zu kennzeichnen.

Ich stehe auf conservativem Boden und bin von der Anschauung durchdrungen, daß der conservativen Partei die Zukunft gehört, wenn sie es versteht sich als eine wahre Volkspartei zu behaupten. Denn noch lebt in unserm deutschen Volk in seiner überwiegenden Mehrheit die Ueberzeugung, daß nur bei Anwendung und Durchführung jenes Satzes, der an der Spitze des conservativen Programms steht, eine richtige allen Ständen und Berufsarten gerecht werdende Politik durchzuführen ist. Dieser Satz lautet: „Wir wollen die Erhaltung und Kräftigung der christl. Lebensanschauung in Volk und Staat und erachten ihre praktische Bethätigung in der Gesetzgebung für die unerlässliche Grundlage jeder gesunden Entwicklung.“ An der Erhaltung und Kräftigung der christlichen Lebensanschauung und ihrer praktischen Bethätigung in unserm ganzen öffentlichen Leben, in Staat, Gesellschaft, Familie und Schule ist in der That alles gelegen. Auf der Basis des Christenthums ruht die Liebe zum Vaterlande, die Treue gegen den Monarchen, der Gehorsam gegen Gesetz und von Gott geordnete Obrigkeit; auf ihr beruht aber auch die Pflichttreue im Verufe, die Redlichkeit, die Achtung vor berechtigter Autorität und die Liebe zu unsern Mitmenschen. Und wenn unser hochseliger Kaiser Wilhelm der Große den Ausspruch that: „dem Volk muß die Religion erhalten werden“, so hat er sich damit zu unserm conservativen Programm bekannt. Von dieser Grundlage ausgehend ist für mich z. B. auch die sociale Frage nicht eine rein wirtschaftliche, sondern mehr eine sittliche Frage und der Kampf gegen die jüdischen Einflüsse kein Racenkampf sondern ein Kampf um die Erhaltung der christlichen Lebensanschauung. Und dieser berechtigte Antisemitismus greift weit selbst in liberale Kreise hinein. Bei dieser meiner Stellung weise ich auch jenen Vorwurf, ein Reactionär zu sein, weit zurück. Ich will nicht unsern heutigen Kulturzustand zurückschrauben, im Gegentheil: Wie ich tolerant gegen Unerbäugliche bin und meinen politischen Gegner hochschätze, so lange ich annehmen darf, daß er seiner innersten Ueberzeugung folgt, ebenso wünsche ich möglichst große Freiheit, in Sonderheit aber unbedingte Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Ich verschmähe es aber, demagogische Wege zu beschreiten und nach Populorität zu haschen, indem ich die großen Massen umschmeichle und Versprechungen mache, die sich entweder nicht verwirklichen lassen oder die halten zu können ich überhaupt nicht in der Lage bin. Wenn aber von gegnerischer Seite die Behauptung zu verbreiten gesucht wird, daß es mir an selbständigen Entschlüssen mangelt und ich genöthigt sei nach anderer Leute

Rathe zu tanzen, so weise ich diese Insinuation als eine dreiste Unwahrheit zurück. Ich bin in jeder Beziehung frei und unabhängig und thue das, was ich im Interesse des Gesamtwohles für das richtige halte. Ich meine, die conservativen Grundbegriffe sind so stark, daß sie sich von selbst immer mehr Bahn brechen und daß wir an diesen Grundbegriffen festhalten müssen, selbst wenn sie und da einem weniger gewissenhaften Gegner gegenüber ein Mandat verloren gehen sollte. (Fortsetzung folgt.)

88 Strafkammer. Sitzung am 13. April 1898. Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Wahrenburg. Beisitzer die Herrn Landgerichts-Rath Bierkühn, Landgerichts Rath Graf, Landrichter Dr. Ollendorf und Assessor Jandt. Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschafts-Rath Bengli. Der Agent R. aus Stolp ist wegen versuchten Betrugs angeklagt. Der Angeklagte trat zusammen mit dem inzwischen verstorbenen Bauernhofbesitzer Franz Salomon in Kl. Strellitz im Frühjahr 1896 mit dem Rittergutsbesitzer Carl Siemens zu Nieder-Schridlau in Verhandlung über den Verkauf des dem Letzteren gehörigen Gutes Nieder-Schridlau im Kreise Berent. Die Parteien einigten sich dahin, daß Salomon und R. 270000 M. für das Gut zahlen und den Kaufpreis in der Weise belegen sollten, daß sie eine auf dem Gute lastende Hypothek von 88000 M. übernehmen, 113500 M. spätestens bis 1. October 1896 zahlen und für den Rest von 68500 M. der Angeklagte dem Siemens sein Anrecht auf ein ihm gehöriges in Berlin belegenes Hausgrundstück cediren sollte. Der Angeklagte gab an, daß auf seinem Hause eine Hypothek von 160000 M. zu 3 1/2 % und eine von 54000 M. zu 4 % eingetragen seien. Am 11. Mai 1896 sollte der Vertrag von dem Justizrath Neubauer in Berent perfect gemacht werden. Als die Parteien sich dorthin begaben, eröffnete der Angeklagte dem Siemens, daß die auf seinem Hause ruhenden Hypotheken nicht mit 3 1/2 % bzw. 4 % sondern mit 4 bzw. 5 % verzinslich seien und erbot sich, Siemens mit 6500 M. hierfür zu entschädigen, worauf Letzterer auch einging. Der Angeklagte konnte sich an diesem Tage mit dem Justizrath nicht über die Form der Verträge einigen, und die Aufnahme unterblieb deshalb. Am 12. Juni 1896 kamen die Parteien in Danzig zusammen, um die e. Geschäfte endgültig zu ordnen. Als Siemens den Kassionsvertrag über das Berliner Haus unterschreiben wollte, bemerkte er, daß die Hypothek von 160000 M. als zu 4 1/2 % verzinslich angegeben war. Er machte den Angeklagten darauf aufmerksam, worauf dieser erklärte, das sei ein Irrthum, die Zahl 4 1/2 % ausstrich und an den Rand 4 % schrieb. Die Verträge wurden nun in Reinschrift niedergeschrieben, wobei im Kassionsvertrage die Hypothek über 160000 M. als zu 4 Proz. verzinslich eingetragen wurde, und dann die Unterschriften von dem Roter Tesmer zu Danzig beglaubigt. Siemens war jedoch misstrauisch geworden und ließ durch den Rechtsanwalt Raab in Berlin das Grundbuch einsehen, dabei stellte sich heraus, daß die Hypothek von 160000 M. thatsächlich zu 4 1/2 % verzinslich war. Siemens fragte noch bei der Gläubigerin, der Nürnberger Vereinsbank an und erhielt außer der Bestätigung des Procentfußes noch die Mittheilung, daß die 160000 M. vor dem 1. Juli 1902 nicht rückzahlbar seien. Durch den hohen Procentfuß und die mehrjährige Unkündbarkeit der Hypothek ist das Grundstück, das sehr hoch belastet ist, geradezu werthlos. Der Vertrag vom 12. Juni 1896 ist nicht erfüllt worden, weil der Angeklagte und Salomon nicht im Stande waren, die Zahlung der in dem Vertrage versprochenen 113500 zu leisten, und Salomon am 10. December 1896 starb. Anderenfalls hätte Siemens den beiden sein Gut aufgelassen, er selbst wäre Eigentümer des werthlosen Berliner Grundstücks geworden und hätte nur empfindliche pecuniäre Schädigung erlitten. Bei der darauf erfolgten Zwangsversteigerung des Berliner Grundstücks betrug das höchste Gebot 200000 M. Es fiel somit ein erheblicher Theil der Hypotheken aus. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. — Der Tischlerlehrling Ernst Treptom und der Klempnerlehrling Carl Stöck, beide aus Stolp, zur Zeit in Untersuchungshaft sind wegen Diebstahls angeklagt. Die Angeklagten haben gemeinschaftlich eine Reihe von Diebstählen ausgeführt. In der Nacht vom 27. zum 28. Februar d. Js. zertrümmerte der Angeklagte Treptom, nachdem Stöck es vergeblich versucht hatte, mit einem Schlüssel das Schaufenster des Conditors Schäffer hier selbst in der Marienstraße und entnahm daraus ein großes Standglas, enthaltend ca. 10 Pfd. Bonbons und ein Päckchen Thee, im Werthe von 13,50 Mk. Nachdem sie sich den Inhalt getheilt hatten, warfen sie das Glas in den Mühlkanal. In der Nacht vom 12. zum 13. März cr. schlug einer der beiden Angeklagten ein Fenster des Schuhmachermeyers Wilhelm Mews hier selbst in der Langenstraße ein und entwendeten die Angeklagten ein paar Schuhe im Werthe von 7 M. Der Angeklagte Stöck arbeitete am 12. März cr. im Keller des Kaufmanns Isidor Gottschalk hier selbst. Er benutzte die Gelegenheit und entwendete 3 Räucheräale im Werthe von 4—5 M., die er zum Theil verschenkte, und ein 3 Markstück. Anfangs März d. Js. arbeitete der Angeklagte Stöck im Keller des Cigarrenhändlers Brink hier selbst an der Wasserleitung und entwendete dabei aus einem offenen Fasse ca. 2—2 1/2 Pfd. Tabak im Werthe von 2—3 M. Der Gerichtshof erkannte gegen Treptom auf eine Gefängnißstrafe von 6 und gegen Stöck auf eine Gefängnißstrafe von 7 Monaten. — Der Former Hermann Wernau aus Seibitz ist durch Uethil des Schöffengerichts zu Schlawe von 21 März cr. wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen, zu einer Haftstrafe von 6 Wochen und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden. Auf die gegen dieses Urtheil Seitens des Angeklagten eingelegte Berufung wurde die Ueberweisung aufgehoben.

Im Verein junger Kaufleute (1878) hält Sonnabend den 16. d. M. Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Hotel Klein unser Landmann und früheres Vereinsmitglied, Herr Hugo Freundlich aus Shanghai einen Vortrag über China. Der Verein gestattet auch Nichtmitgliedern Zutritt, um weiten Kreisen Gelegenheit zu bieten, die Einbrüche und Anschauungen eines practischen Kaufmannes über dieses augenblicklich im Brennpunkte des Interesses liegenden Landes kennen zu lernen.

x Schlägerei. In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. entstand auf der Reizer-Chaussee hinter dem Freyschmidt'schen Grundstück eine Schlägerei zwischen zwei Maurern und mehreren Husaren, welche von ihren Säbeln Gebrauch machten. Auf beiden Seiten fanden blutige Verletzungen statt. Einer der Maurer hatte einem Husaren die Säbelklinge, einem zweiten die Säbelschneide fortgerissen und lieferte diese Waffen theile am nächsten Morgen der Polizei ab. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der Wanderlehrer Theodor Lange, besetzt unsere Leser vielleicht noch erinnern werden, hält wieder in unserm Regierungsbezirk Vorträge über Obstbau und Bienenpflege. Über ihn schreibt die „Landwirthsch. Wochenchr.“: „Derselbe (amlich Lange) unterschrieb sich „selbstständig Wanderlehrer“, während Briefumschläge an ihn mit der Bezeichnung „Wanderlehrer für den landwirthschaftlichen Gartenbau und Obst-



„Es legt auch Urtheile über seine Vorträge bei, die von...“

„Annahme von Postgehilfen. Vor Kurzem ist durch verschiedene Zeitungen die Mittheilung gegangen...“

„Personalien. Der Amtsgerichtsrath Mitzlaff in...“

„Bersehung. Der Eisenbahn Bauinspector...“

„Köslin, 13. April. (In der heutigen Strafkammer...“

„Wie wir erfahren, ist gestern Nachmittag der Landeshauptmann...“

„Allerlei.“

„Ueber eine brave Seemannsthat berichtet die „Danz. Btg.“ Der jetzt im dortigen Hafen liegende Petro...“

„mehr oder minder krank und konnten sich nur langsam wieder...“

„Für Thierfreunde. Der unter dem Protectorat des Erzherzogs Franz Ferdinand stehende Oesterreichische...“

„Durch den Todessprung eines Bahnsinnigen wurde in Berlin am ersten Feiertag ein Mädchen...“

„Durch die Explosion einer alten Granate, die man für entladen hielt und aus der ein Cigarren...“

„Neue Nachrichten.“

„Berlin, 13. April. Der Kaiser wird, wie ein Telegramm aus...“

„Zum Vorsitzenden des Verbandes deutscher Berufsge...“

„Durch die Zeitungen ist in Verbindung mit dem Grün...“

„Ueber die Thätigkeit des Ministeriums der öffentlichen...“

„Telegramme der „Stolper Post“.“

„Berlin, 14. April. (Wolffs Bureau) Der Reichs...“

„Washington, 14. April. (Wolffs Bureau.) Das Repräsentantenhaus billigte nach stürmischer...“

„Trieft, 14. April. (Wolffs Bureau.) Die Socialdemokraten...“

„Madrid, 14. April. (Wolffs Bureau.) Don Carlos...“

„Madrid, 14 April. (Wolffs Bureau.) Ca binal Staats...“

„Paris, 14. April. (Wolffs Bureau.) Im Solaprozess...“

„Wien, 14. April. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser Franz...“

„Petersburg, 14. April. (Wolffs Bureau.) Nach amtlichen...“

„Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter...“

„Marktberichte.“

„Centralkasse der Preuss. Landwirtschaftskammern...“

Table with 5 columns: Bezirk, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Rows include Stolz, Neustettin, Kolberg, etc.

Table with 5 columns: Bezirk, Saat-Roggen, Saat-Weizen, Spiritus, Kartoffeln. Rows include Stolz, Neustettin, Kolberg, etc.

„b) Weltmarkt auf Grund heutiger eigener Depeschen...“

Table with 4 columns: Ort, nach Berlin, nach Hamburg, nach Bremen. Rows include Bon Newyork, etc.

„Börsenberichte.“

„Stettin, 13 April Wetter: Regen. Barometer 762 Mm. Thermo...“

„Spiritus per 10000 Liter pEt loco ohne Faß 70er verfeuert...“

„Bekanntmachung.“

„Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen finden wie folgt statt: Am 20. April 1898, Vorm...“

„Am 21. April 1898 Vorm.“

„9 Uhr in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 21. April 1898 Nachmittags 3 Uhr...“

„in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 22. April 1898 Vorm.“

„9 Uhr in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 21. April 1898 Vorm.“

„9 Uhr in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 21. April 1898 Nachmittags 3 Uhr...“

„in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 22. April 1898 Vorm.“

„9 Uhr in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 21. April 1898 Vorm.“

„9 Uhr in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 21. April 1898 Nachmittags 3 Uhr...“

„in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Am 22. April 1898 Vorm.“

„9 Uhr in Stolz auf der Schlauer Chaussee vor dem Rinkleben'schen Local...“

„Freiwillige Versteigerung.“

„Am Montag, den 18. d. M. Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in Stolz...“

Advertisement for D. „Silesia“ featuring an image of a steamship and text about shipping services.

„F. W. Koepke Stolz“



**Familien-Nachrichten.**

Geboren: Herrn Stadtrath Rahner (Hoppot) eine Tochter  
 Verlobt: Frä. Marie Plaensdorf (Schlawe) mit Herrn Brauereibesitzer Wilhelm Schulz (Schlawe).  
 Gestorben: Frau Rentiere Friederike Müller geb. Bahr (Küstin).

Die Beerdigung des Tischlermeisters Carl Heldt findet nicht am 15. d. Mts. Nachmittags 2 1/2 Uhr, sondern um 4 Uhr statt.

**Gymnasium, Realschule, Vorschule zu Stolp.**

Das Sommersemester beginnt Dienstag, den 19. April 8 Uhr. Anmeldungen zur Aufnahme und Prüfung eintretender Schüler werden Montag, den 18. April, und zwar um 9 Uhr für die Vorschule und die Realschule, um 10 Uhr für das Gymnasium im Conferenzzimmer der Anstalt entgegen genommen. Hierbei sind vorzulegen: 1. ein Tauf- oder Geburtschein, 2. ein Impfungs- oder Wiederimpfungschein, 3. ein Abgangszeugnis von Schülern, die schon eine andere Lehranstalt besucht haben.

Ostern wird die Obertertia der lateinlosen Realschule gebildet, während zu derselben Zeit die Obertertia des Realprogymnasiums aufgehoben wird. Eltern, welche ihre Kinder der lateinlosen Realschule zuführen beabsichtigen, wird im Interesse ihrer Söhne gerathen, dies schon von Sexta an thun zu wollen.

Gymnasialdirector **Dr. Goethe.**  
**I. u. II. Gemeinde-Schule.**

Die Anmeldung neuer Schüler und Schülerinnen findet am Sonnabend nach Ostern in den betreffenden Schulhäusern Vorm. von 8-12 Uhr statt. Vorzulegen sind:

- 1) Taufschein,
- 2) Impfschein,
- 3) ev. Schulentlassungszeugn.

Schulpflichtig werden alle diejenigen Kinder, die bis zum Aufnahmetermine 6 Jahre alt werden. Kinder, welche innerhalb 3 Monate nach dem Aufnahmetermine das sechste Lebensjahr vollenden, können aufgenommen werden, falls sie die zum Schulbesuche erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Ver spätete Anmeldungen werden als unentgeltliche Schulversäumnisse behandelt.

**Lafin. Jahn**

**Gartenbauverein.**

Sonnabend, d. 16. April, 8 Uhr: Einrichtung von Versuchstationen Vortrag. Verloofung.  
**Der Vorstand.**

**Schneider-Innung.**

Quartalversammlung  
 Montag, den 18. d. Mts.  
 Abends 6 Uhr.  
**Der Vorstand.**

<b>Golbene Medaille</b> Posen 1895.	<b>Silberne Medaille</b> Königsberg i. Pr. 1895.
<b>Seefeldt &amp; Ottow, Stolp i. Pom.</b>	
Gegründet 1874.	
Stolper Steinpappen- u. Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohgewebe- u. Carbolinum-Fabriken, Fabrik für Cement-Dachfalzziegel.	
Specialität:	
Ausf. v. Neudeckungen u. Reparaturen aller Bedachungsarten	
Ausführung von Isolierungen und Abdeckungen jeder Art.	
Lieferung sämtlicher Fabrikate zu Fabrikpreisen unter	
Angabe sachgemäßer und nützlicher Verwendung.	
Praktische Rathschläge ertheilen bereitwilligst uneigennützig	
Zweiggeschäfte unter unserer Firma bestehen in	
Deutsch-Eylau, Westpr. seit 1878.	Königsberg i. Pr. Posen seit 1885.
Dirschau seit 1895.	seit 1891.

Die beste Bezugs-Quelle für gediegene Fahrräder und Zubehörtheile



**Albert Jsecke, Stolp.**

**Kriegerverein 1876.**  
 Sonnabend, den 16. d. M.  
 Abends 8 Uhr  
**Generalappell.**  
 Aufnahmen.  
 Statuten-Umänderung.  
**Der Vorstand.**

**Herz. Glückwunsch**  
 senbel der lieben Collegin Frau Sch. w. low in Wuffow bei Barzin zu ihrem am 19. April stattfindenden 25jährigen Amtsjubiläum von Nah und Fern  
**Der Stolper Hebammen-Verein.**

Beste Bezugsquelle für  
**Uhren, Goldwaaren- und optische Artikel.**  
**Otto Schwan**  
 Neuthorstr. 7  
 Gewissenhafteste Reparaturwerkstatt

Für die Herren Guts- und Gemeinde-Vorsteher halten wir alle erforderlichen

**Formulare**  
 Preis vortheilhaft.  
**F. W. Feige's Buchdruckerei.**  
 Stolp i. Pom.

**Erbisen, Bohnen, Linsen**  
 sowie  
**Sauerkohl,**  
 alles beste Waare, empfiehlt  
**Ledor John** Holzenthofstr. 6.

**Junge Mädchen,**  
 (auch vom Lande) welche die Damenschneiderei gründlich auch unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden bei  
**Geschw. Hensel, Al. Ackerstr. 27.**

Ich suche sofort ein tüchtiges und fleißiges **Mädchen**.  
 Frau **E. Lerwe, Schmiedestr. 4.**

Ein ordentliches **Mädchen** wird gesucht.  
**B. Tetz** Stolpmünder-Chaussee 1.

**Eine Aufwärterin** wird gesucht  
 Friedrichstr. 50, unten rechts.

**Tüchtige Maurergesellen**  
 bei 3,50 Mk. Tagelohn finden dauernde Arbeit bei  
**M. Pommerrenz, Maurerstr., Bütow.**

**Malergehilfen,**  
 nur tüchtige Ornamentmaler, sucht das Erste Kösliner Maler- und Anstreicher-Geschäft von **Ferd. Breckensky.**

**Schützenhaus.**  
 Freitag, den 15. und Sonntag, den 17. April cr.  
**Nur zweimaliges Gastspiel**  
 der  
**Londoner Ballet- und Concert-Gesellschaft.**  
 Direction: **Veroni West.**  
 Preise der Plätze:  
 Vorverkauf: In der Cigarrenhandlung des Herrn **Jacobson**, Neuthorstr. 17 Loge 1,25 M., Klappst. 1,25 M., Sperrst. 1 M., 1. Platz 60 Pf.  
 Abendkasse: Loge 1,50 M., Klappst. 1,50 M., Sperrst. 1,25 M., 1. Platz 70 Pf., Stehplatz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

**Verein junger Konfekte zu Stolp (1878).**  
 Sonnabend, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr präzis\*) im Saale des **Hote Klotz**

**VORTRAG**  
 des Herrn **Hugo Freundlich** aus Shanghai über  
**China.**

Mitglieder haben freien Zutritt.  
 Billets für Nichtmitglieder pro Person 0,50 Mark in der **Albrecht'schen Musikalienhandlung** zu haben.  
**Der Vorstand.**  
 \*) Während des Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen.


**Kunst- u. Bauglaserei u. Anstalt für Glasdecoration**  
**Erich Schönfeldt, Goldstr. 11.**  
 Uebernahme von Glaserarbeiten zu den denkbar billigsten Preisen  
 Bildereinrahmungsgeschäft. Specialität: decorirte Glasfenster, ausgeführt in Glasägerei, Glasmalerei, Bleiverglasung, für Profan- und Kirchenbauten.

**1881er und 1889er**  
**Bordeaux-Weine,**  
**1885er und 1889er**  
**Rhein-Weine**  
 sehr preiswerth  
**F. Hackbarth,**  
**Special-Wein-Handlung.**

**Nur 1 Mark ein Loos.**  
 Ziehung unwiderruflich **18. Mai 1898.**  
 Mit Genehmigung der hohen königlich Preussischen Regierung für die Provinzen Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Hannover und Sachsen und im Stadtkreis Berlin, sowie mit Hoher Genehmigung der Mecklenburg-Schwerinschen, Mecklenburg-Strelitz'schen, Meiningenschen, Altenburgischen, Braunschweigischen, Waldeck-Pyrmont'schen und Hamburger Gouvernements, findet in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtmarkt für edlere Pferde zu Neubrandenburg am **18. Mai 1898** die **XXVIII. Große Pferde-Verloofung** statt.

Der Zuchtmarkt ist im Jahre 1869 gegründet und dadurch ausgezeichnet, daß er von den berühmtesten Gestüthen Mecklenburgs und den angrenzenden Preussischen Provinzen bezogen wird und den Vortheil des Ankaufs aus erster Hand gewährt. Für das Jahr 1898 ist eine sehr große Theilnahme gesichert. Die mit diesem Zuchtmarkt unter Leitung des **Comitees** verbundene **reichhaltige Verloofung** bringt **76 edle Pferde** zur Auspielung.

darunter als Haupttreffer  
**Eine elegante Equipage mit 4 hochedl. Pferden** und complettem Geschirr im Werthe von **10 000 Mark**,  
 und als 2. Haupttreffer  
**Eine Equipage mit 2 Pferden u. compl. Geschirr** im Werthe von **4 500 Mark**,  
**Eine Equipage mit 2 Juchern u. complettem Geschirr** im Werthe von **2 600 Mark**.  
 Außerdem **1020 Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten.**  
 Es werden **171000 Loose à 1 Reichsmark** ausgegeben  
 Neubrandenburg, im März 1898  
 Das Comité des Zuchtmarkts für edlere Pferde in Neubrandenburg  
 Graf Schwerin. Bre m.  
 Loose à 1 Mark sind zu beziehen durch:  
**F. W. Feige's Buchdruckerei,**  
 Stolp i. Pomm.

  
 Stelle jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend  
**gute ostpreussische Fatterschweine und Ferkel**  
 auf **Maunke's Viehhof** ständig zum Verkauf.  
**Paul Schulz.**

**Unerreichbar Gute**  
**MATHEUS'schen Pudding-Pulver**  
 PRINZ PÜCKLER-PUDDING  
 man verlange Prospekte.  
**Matheus, Berlin, Kaiser-Wilhelmstr. 13.**

**Die Deutsche COGNAC Compagnie**  
**Löwenwarter & Co.**  
 (Commanit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.  
 COGNAC  
 A. Lomme & Co.

**Geruchloses Carbolinum, Gewöhnliches Carbolinum, Pommer'schen Kientheer**  
 offeriren  
**Seef. Idt & Ottow, Dachpappenfabrik.**

**Gaa. Stückfall, Portland-Zement, Stuck- und Putzgips, Schamottsteine, glas. Thouröhren, schalen, Asphalt-Isolierpappe, Dachpappen, Teer, Carbolinum etc.**  
 empfehlen billigt  
**Giese & Stern, Stephanplatz.**

**Zur Citronenkur!**  
 empfehle Postkollis (10 Pfd. Brutto) feiner trisch r Messina Citronen, ca 35-45 Stück enthaltend zu M. 2,50 franco gegen Nachn.; Postkollis feinsten süßeren Apfelstücken M. 3, 1/1 Kisten Citronen (300-360 St.) à 10,50 - 11,50; 1/1 Kisten Apfelstücken 200 St. dicke Mk. 11,50-12,50 ab hier Nachnahme.  
**Richard Kox, Südfrucht-Importeur Duisburg a. Rh.**

**Zur Nachricht.**  
 Von dem weltbekanntesten, sowohl bei erwachsenen Personen als Kindern beliebten, seit 31 Jahren in Deutschland anerkanntesten  
**Trauben-Brun-Honig**  
 hat Herr **Richard Kox** für den Verkauf in **Sop A. Lomme & Co.** Langestraße 64